Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 3[illegible]. Nebra, Mittwoch, den 22. April 1908. 21. Jahrgang.

Ein weltgeschichtlicher Irrtum.

Dem Wunsche des brandenburgischen Kurfürsten Friedrichs III., die Königskrone zu erlangen, standen gewichtige Hindernisse entgegen; sein Minister v. Fuchs hatte sich auf die Gefahr der Ungnade von vornherein gegen den Krönungsplan ausgesprochen; aber der Kurfürst verfolgte unsichtig und hartnäckig seine Absichten, deren Gelingen ihn zum Wohle des Landes notwendig schien. Es ist ein humorvoller Zufall der Weltgeschichte, daß die schließliche Erfüllung des kurfürstlichen Wunsches (wie Professor W. Oncken in dem demnächst erscheinenden zweiten Bande der Ullsteinschen Weltgeschichte erzählt) eigentlich einem Irrtum zu verdanken ist.

Die Entscheidung konnte nur der kaiserliche Hof in Wien geben, und hier ereignete sich nun Anfang 1700 ein ganz unerwarteter Zwischenfall, der über die größte Schwierigkeit hinweghalf. Am 18. Januar 1700 war der brandenburgische Gesandte Bartholdi auf seinen Posten nach Wien zurückgekehrt und hatte gleich aus seiner ersten Unterredung mit dem Minister Grafen Kaunitz den ganz bestimmten Eindruck gewonnen, daß der persönliche Widerwille des Kaisers Leopold nach wie vor die eigentliche Klippe der ganzen Frage sei. Der Graf Kaunitz weigerte sich, die Krönung beim Kaiser anzuregen und schlug vor, daß Bartholdi selber mit diesem Antrag beauftragt würde.

Darüber berichtete Bartholdi am 24. Januar und 3. Februar 1700 dem Kurfürsten in einer Ziffernde pesche mit der Worten: „Das Beste wäre, Ew. Kurf. Durchlaucht ließe durch 161 (Bartholdi) an 110 (den Kaiser) den Antrag auf Erhebung zum König richten.“ Der Kurfürst sah die Depesche selbst; im Entziffern der nötigen Sicherheit entbehrend, verwechselte er die Ziffern 161, welche Bartholdi bedeutete, mit der Ziffer 160, welche „Vater Wolf“ bedeutete, und schrieb augenblicklich an den Vater, dem die Anrufung des Kurfürsten vorkam, wie eine Stimme von oben. Der Beichtvater des Kaisers war er nicht, obgleich das oft gesagt worden ist, aber sein Vertrauensmann war er mehr als irgend ein Minister; sein Begleiter auf Reisen, sein Orakel in allen geistlichen und weltlichen Dingen, der einzige Mensch, der das Ohr des Kaisers hatte, so oft er es haben wollte.

Um die große spanische Erbschaft zu behaupten, die er für das Kaiserhaus erwartete, brauchte dieses nach seiner Überzeugung Waffenmacht und Geldhilfe des Hauses Brandenburg, den Glaubensunterschied aber betrachtete er nicht als bleibendes Hindernis der Eintracht beider Höfe, denn er plante eine Heirat des künftigen Königs von Preußen mit einer Erzherzogin, die ihren Gemahl zur alleinseligmachenden Kirche bekehren sollte. Mit Hilfe des Vaters Wolf erlangte Bartholdi am 19. Mai eine erste Konferenz mit Kaunitz, der bald eine zweite folgte. Mehr als durch diese beiden Konferenzen kam man vorwärts durch die Gewißheit, daß Frankreich, England und Holland einen Vertrag über die Teilung der spanischen Erbschaft geschlossen und den Kurfürst von Brandenburg zum Beitritt eingeladen hatten. Demselben Vertrage beizutreten wurde auch der Kaiser aufgefordert, und der Beschluß, diesen Beitritt zu verweigern, war nun gleichbedeutend mit dem, sich den Kurfürsten zu gewinnen, indem man ihm die Königskrone zugestand.

Das war beschlossen von der Staatskonferenz am 2. Juli und am 7. Juli vom Vater Wolf dem Kurfürsten mit vorläufigem Glückwunsch angekündigt. Am 27. Juli sprach sich die große Staatskonferenz sämtlicher Minister mit allen Stimmen grundsätzlich für die Erhebung des Kurfürsten zum König in Preußen aus. Gleichwohl kam der „Kron-Traktat“ nicht vor dem 16. November 1700 zum Abschluß, in welchem der kaiserliche Hof sich mit den Gegenbedingungen zufrieden gab, die der künftige König von Preußen nach langen, peinlichen Verhandlungen zugestand. Am 24. November kam der Gilbote mit dem Vertrag in Berlin an. Am 17. Dezember 1700 reiste der Hof nach Königsberg ab. Mitten im Winter ging's über Schnee und Eis. Zwölf Tage dauerte die Fahrt; die Hofgesellschaft war in vier Gruppen geteilt und 30 000 Pferde waren nötig für den Pferdewechsel an den Vorspannstellen. Am 29. Dezember traf der Kurfürst in Königsberg ein und alsbald setzte er auf den 18. Januar 1701 den Tag der Krönung fest, deren Vorbereitung von nun an sofort seine ganze Tätigkeit gewidmet war.

Die Festlichkeiten begannen am 15. Januar. Vier Wappenherolde erschienen in den Straßen Königsbergs und verkündeten, daß das souveräne Herzogtum Preußen als Königtum aufgerichtet sei zugunsten des Großmächtigsten Fürsten Friedrich I., Königs in Preußen. Das Volk klatschte Beifall, die Kanone donnerte, und Polen, die zufällig hinzukamen, glaubten, ganz Königsberg sei verrückt geworden. Am 17. wurde der neue Ritterorden vom Schwarzen Adler zur Verewigung der Erinnerung an das Krönungsfest gestiftet. Und am 18. erfolgte unter Entfaltung blendender Pracht mit Purpur, Gold und Diamanten die Krönung, die der nunmehrige König erst an sich selbst und dann an seiner Gemahlin vollzog.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zum Aufenthalt des Kaiserpaares auf Korfu wird berichtet, daß demnächst der Prinz von Connaught, der Bruder des Königs von England, dort zum Besuch eintreffen wird. Auf besonderen Wunsch der Kaiserin ist die ursprünglich für den 28. April festgesetzte Abreise auf Anfang Mai verschoben worden.

* Die Audienz, die Reichskanzler Fürst Bülow gelegentlich seines Aufenthaltes in Rom beim Papst hatte, erregt das allgemeine Interesse um so mehr, als die Unterredung ohne Zeugen länger als eine halbe Stunde währte. Auch mit dem Kardinal-Staatssekretär Merry del Val hatte Fürst Bülow eine längere Unterredung. Das „Giornale d'Italia“ bemerkt dazu: Wenn auch auf beiden Seiten der Wunsch bestehe, dem Besuch jede politische Bedeutung abzusprechen, bleibt jedoch die Tatsache, daß Fürst v. Bülow der erste deutsche Reichskanzler ist, der dem Papst seine Aufwartung machte. Es hat den Anschein, als ob von deutscher Seite der Brauch eingeführt werden sollte, daß kein hervorragender deutscher Diplomat in Rom weilen darf, ohne auch den Papst zu besuchen.

* Der Staatssekretär des Reichsschatzamts Sydow, der an den Höfen in München, Dresden, Stuttgart und Karlsruhe seinen Besuch zu machen beabsichtigt, wird am 23. d. in Stuttgart vom König von Württemberg in Audienz empfangen werden.

* Wie von unterrichteter Seite gemeldet wird, sollen die beiden Erklärungen über die Nordsee und Ostsee, die erste in Berlin, die zweite in Petersburg, nach Ostern, und zwar möglicherweise noch vor dem 1. Mai, gezeichnet werden, unter der Voraussetzung, daß die vor der Zeichnung noch zu erfüllenden Förmlichkeiten in den beteiligten einzelnen Staaten glatt erledigt werden.

* Wie verlautet, wird die preuß. Regierung dem neuen Landtag einen Gesetzentwurf über die Feuerbestattung vorlegen.

* Dem elsaß-lothringischen Landesausschuß ist eine Vorlage der Staatsregierung auf Zulassung der französischen Sprache in den Versammlungen des Reichslandes zugegangen.

* Wie die „Münch. N. Nachr.“ melden, ist dem Justizrat Bernstein jetzt die Anklageschrift der Staatsanwaltschaft am Landgericht Berlin wegen Beleidigung des Fürsten zu Eulenburg zugestellt worden. Die Beleidigung wird in einigen Äußerungen gefunden, die Justizrat Bernstein beim ersten Harden-Prozeß getan hat.

Österreich-Ungarn.

* Nach Wiener Meldungen wird in Ischl, wo Kaiser Franz Joseph Sommeraufenthalt nimmt, auch Fallières, der Präsident der französischen Republik eintreffen, um den greisen Monarchen zu seinem 60jährigen Regierungsjubiläum zu beglückwünschen.

* Nach einer Meldung aus Wien ist zwischen Frankreich und Österreich in bezug auf die Balkanfrage eine erfreuliche Übereinstimmung festgestellt worden. Es ist also Hoffnung vorhanden, daß die bevorstehenden Verhandlungen keine großen Schwierigkeiten machen werden.

* Am 30. d. werden in Wien die österreichischen und die ungarischen Minister sich in einer Beratung über gemeinsame Angelegenheiten auch mit der Feststellung des gemeinsamen Budgets für 1909 beschäftigen. Die wichtigste Frage, die zu erledigen ist, hat bereits allseitige Zustimmung gefunden, nämlich die Erhöhung des Friedensbestandes der Armee.

* In Prag kam es nach einer Versammlung in der Hetzrede gegen Deutschland gehalten worden waren, zu einer förmlichen Riesenschlacht zwischen Deutschen und Tschechen. Die Polizei hatte vier Stunden zu tun, ehe sie die Ruhe wiederherstellen konnte.

* Die Verhandlung gegen den Mörder des Statthalters Grafen v. Potocki, den Studenten Siczynski und dessen Mutter wird im Mai in Lemberg vor den Geschworenen stattfinden.

Frankreich.

* Wie aus Paris berichtet wird, ist es zwischen der französischen Kriegsverwaltung und den mit dem Bau der italienisch-französischen Bahnlinie Coni—Nizza betrauten Unternehmern zu Meinungsverschiedenheiten gekommen. Nach dem ursprünglichen Plan sollte bei Viena nur ein Tunnel angelegt werden. Kurz nach dem Beginn des Baues dieses Tunnels erklärte jedoch die französische Kriegsverwaltung, daß im Interesse der Grenzverteidigung die Anlage zweier Tunnels verlangt werden müsse. Da eine Verständigung nicht erzielt werden konnte, sind die Bahnarbeiten bis auf weiteres eingestellt worden.

* In Narbonne, dem Hauptort der Winzerunruhen im vorigen Jahre, wurden vor das Haus des ehemaligen Bürgermeisters, des ehemaligen Beigeordneten und des jetzigen Bürgermeisters Bomben gelegt. Zwei von ihnen explodierten und richteten großen Sachschaden an.

England.

* König Eduard ist wieder in London eingetroffen und hatte sofort eine lange Unterredung mit dem neuen Premierminister Asquith, der den König auf dem Bahnhof empfangen hatte.

Rußland.

* In der Reichsduma kam es bei der Budgetberatung zu stürmischen Lärmszenen. Die äußerste Rechte verließ während der Abstimmung über einen Antrag, der die Budgetrechte der Duma zum Ausdruck brachte, den Saal. Minister Stolypin ermahnte zur Ruhe und erklärte, er wolle den Zwischenfall als ungeschehen betrachten.

Balkanstaaten.

* In diplomatischen Kreisen Bulgariens verlautet, die französische Regierung werde demnächst einen Vermittelungsvorschlag zwischen den englischen und russischen Reformvorschlägen bezüglich Mazedoniens einbringen.

* Der rumänischen Kammer legte Finanzminister Costinesco einen Gesetzentwurf vor, der die Verteilung der Gesamtproduktion von Petroleum für Beleuchtungszwecke auf alle Destillerien des Landes und die Feststellung eines Höchstverkaufspreises betrifft. Die Mehrheit der Kammer erklärte sich für diesen Gesetzentwurf, der das wichtige Verbrauchsmittel der Spekulation entzieht.

Amerika.

* Wie aus Washington gemeldet wird, hat der Kongreß der Ver. Staaten nur zwei Schlachtschiffe bewilligt, trotzdem Präsident Roosevelt persönlich und brieflich betont hatte, vier Schlachtschiffe seien nötig, da ein Krieg jederzeit möglich sei. Der Beschluß des Kongresses bedeutet eine entschiedene Niederlage des Präsidenten.

Afrika.

* Aus Marokko wird wieder einmal gemeldet, Muley Hafid wünsche mit den Franzosen in Friedensverhandlungen einzutreten. Was aber von seinen Friedenswünschen zu halten ist, geht aus einer andern Meldung hervor, wonach sowohl an der Grenze Algeriens, wie in der Umgegend von Settat, dem Hauptplatze der französischen Streitkräfte, umfangreiche Angriffsmaßregeln von Anhängern Muley Hafids getroffen werden. Offenbar will der geriebene Gegensultan durch seine Verhandlungen nur Zeit gewinnen.

Asien.

* Nach einer Meldung aus Tokio beabsichtigt die Regierung, China, Rußland und die Ver. Staaten (die den Frieden von Portsmouth vermittelt haben) zu einer Konferenz einzuladen, auf der die mandschurische Frage gelöst werden soll.

* Im nordwestlichen Persien wollen sich die Zustände nicht bessern. Nach einer Meldung aus Täbris herrschen in der Gegend von Ardabil Unruhen. Die Postkarawane wurde in einer Woche zweimal ausgeplündert. Der Karawanenweg zum Kaspischen Meer ist unterbrochen.

Vom neuen englischen Premierminister.

Vor acht oder neun Jahren, als der nun zurücktretende britische Premierminister Führer der Opposition war, konnte Sir Henry Campbell-Bannerman sich lächelnd eine Art „rara avis“ nennen, „einen Politiker ohne Ehrgeiz.“ Er selbst liebte es zu betonen, daß „es stets die Macht der Verhältnisse“ gewesen, die ihn vorwärts trieben. Als der ehemalige Kriegsminister, der Vertraute Gladstones, nach dem Burenkriege die Leitung der radikalen Liberalen übernahm, da wurde „C.-B.“ kaum als der Mann angesehen, der längere Zeit das Steuer des gefährdeten liberalen Schiffes führen würde; seine Wahl war ein Notbehelf und nicht mehr erhoffte man von ihm, als daß er seine Partei durch die Stürme des Augenblicks würde hindurchreiten können und dann wieder in den Hintergrund treten. Der tiefgründige Kenner des klassischen Altertums war zwar eine Persönlichkeit von unantastbarer Rechtlichkeit, ein Charakter, dessen leuchtender Lauterkeit sich kaum jemand zu entziehen wußte; aber das, was einem Parteiführer den Lorbeer verhelfen, eine glühende, leidenschaftliche, mitreißende Rednergabe, war und blieb ihm stets versagt, und seine unweigerlich mit klassischen Zitaten geschmückten Reden wurden vorher sorglich Wort um Wort, ja selbst mit den Witzen fixiert und dann abgelesen. Aber „C.-B.“ hatte ein andres einzusetzen, dessen Wirkungskraft erst die späteren Jahre lehren sollten: in seiner zähen Schottennatur wurzelt eine Widerstandskraft, ein Ausharren, ein Nichtweichen, ein fast starres Festhalten an den einmal erfaßten Zielen, die bald zu entscheidenden Triumphen führten und den greisen Politiker schließlich auch auf den Sessel des Premierministers hoben. Anders der Mann, der nun das Erbe „C.-B.“ antritt, Mr. Asquith. Auch in seinem politischen Leben hat es Strecken gegeben, wo der liberale Parteimann in der großen Versenkung zu versinken schien, allein die Folge hat gezeigt, daß hier eine kluge, überlegende, abwessende Zurückhaltung wirkte, die ihre Kräfte schonte, um im entscheidenden Augenblick überraschend und entschlossen aufzutauchen. Und im Gegensatz zu Campbell-Bannerman knüpften sich von jeher an Asquith große Erwartungen und leidtem Gladstone auf die außerordentlichen Fähigkeiten des jungen Advokaten, der damals durch sein glanzvolles Auftreten im Prozeß gegen die „Times“ über Nacht zum berühmten Manne wurde, aufmerksam wurde, hat er nicht aufgehört, als der „kommende Mann“ zu gelten. „Es ist eine der fährenden Persönlichkeiten im Unterhause“, so schilderte ihn ein englischer Politiker, „er erweckt die Aufmerksamkeit. Mit dem Silberhaar, das sein bewegliches, jugendliches Gesicht umrahmt, mit seiner kräftigen vollen Stimme und seiner Miene unbeschaßaren Vertrauens, bezwingt er seine Hörer sofort durch die Macht seines Verstandes. Man spürt, daß seine Handlungen unabwendbar sind und daß es eine Kühnheit wäre, ihm zu widersprechen. Seine gewaltige Arbeitskraft ist eines der Geheimnisse seines Erfolges. Sechs Stunden täglich im Gerichtssaal, sechs Stunden im Unterhaus, es würde ausreichen, um selbst die Kraft eines Gottesrieses aufzureiben. Mr. Asquith überwindet auch dies. Seine „Karriere“ begann eigentlich schon in der City of London-Schule. Er hat uns einmal erzählt, wie er sich dort, — wenn es ihm auch nicht gelang, die Elemente der Mathematik zu überwinden — zuerst daran gewöhnte, alles klar auszudrücken. Von jener Zeit an erntete er reiche Lorbeern, und während des Restes seiner Schülerzeit und in seinen Studienjahren fehlte es ihm nie an Auszeichnungen und Preisen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080422-19/fragment/page=0001

Bevor er mit 24 Jahren als Rechtsanwalt in London seinen Beruf auszuüben begann, unterrichtete er eine Anzahl junger Aristen, die noch heute seine Vorlesungen rühmen. Von dem Tage aber, da er den Gerichtssaal betrat, wird seine Tätigkeit zu einer ununterbrochenen Kette sowohl juristischer als auch parlamentarischer Erfolge. Seine politischen Anschauungen entstanden im Achtziger Klub, zu dessen ersten Mitgliedern er zählte. Die Gemandtheit und die Kraft, die er in dieser Sphäre entwickelte, lenkte denn auch zuerst den Blick Gladstones auf ihn. Von jeher war er ein starrer und außerordentlich gewandter Sprecher. Er hatte eine seltene Gabe, knappe schlagende Sätze zu prägen, und eine Reihe seiner Ausspräche ist längst in den politischen Schlagwörterschatz übergegangen. Er galt fast als unsehbar und mit einem gewissen Behaueren pflegte er auch auf andre herabzusehen, deren Selbstvertrauen nicht so stark und sicher war wie das seine. Nichts ist ihm so verhaßt, wie überflüssiges Schwatzen, und manche seiner politischen Freunde haben sich darüber zu beklagen gehabt, daß er sich hinweisen in seinem Wesen als den Überlegenen gibt; in Wirklichkeit aber ist Asquith ein sehr geistreicher Mann und verfügt auch über einen scharfen Mutterwitz. Auch für Humor hat er sehr viel Sinn, und die ihm persönlich nahe treten, haben oft Gelegenheit, das zu erproben. Im Sommer 1894 unternahm er gemeinsam mit seinem politischen Feind und persönlichen Freund Mr. Balfour einen kleinen Vergnügungsausflug nach Karls Court. Balfour war schon vorhem einmal dort gewesen und hatte bei der Gelegenheit die Wasserrutschbahn benutzt, und nun versäumte er nicht die Gelegenheit, auch seinem Freunde diese Sensation zu bieten. Das schnelle Herabrutschen der zwei verursachte eine ziemliche Welle und der künftige Premierminister und der künftige Schatzkanzler wurden reblich durchnäßt. Aber sie schienen sich trefflich dabei zu unterhalten, lachten herzlich und eilten schleunigst zur Stufenbahn, um neue Abenteuer zu erleben. . ."

Von Nah und fern.

Der Brand der alten Berliner Garnisonkirche. Über die Entstehungsursache des Brandes der alten Garnisonkirche in Berlin, die am 13. d. zum größten Teil durch die Feuersbrunst zerstört ist, hat noch nichts genaues ermittelt werden können. Die Untersuchung über den Brand ist der Kriminalpolizei übergeben worden. Anscheinend ist der Brand infolge Kurzschlusses in der elektrischen Leitung an der Orgel entstanden. Kaiser Wilhelm hat vom Schlußlion auf Korfu an den Generalfeldmarschall v. Hahnke, der als Gouverneur von Berlin Bizepatron der Garnisonkirche ist, nachstehendes Telegramm gerichtet: „Ich bin tiefbetrübt über die Mahnung von dem Brande, welchem die alte Garnisonkirche so bald nach ihrer Renovierung zum Opfer gefallen ist. Allen, die sich an dem Rettungswerk beteiligt haben, insbesondere dem Feuerwehr, welche Bewunderungswertes leistete, spreche ich meinen Königlichen Dank und meine Anerkennung aus."

Professor Fritz Werner gestorben. Der Maler Professor Fritz Werner, ordentliches Mitglied der Akademie der Künste, bekannt als Maler von Bildern aus der Zeit Friedrichs des Großen, ist in Berlin im 81. Lebensjahre gestorben.

Eine Engländerin mit der preußischen Rettungsmedaille dekoriert. Eine außergewöhnliche Auszeichnung ist vor kurzem einer Engländerin Fräulein Grace Davenport aus Connack durch Verleihung der preußischen Rettungsmedaille zuteil geworden. Im vorigen Juni rettete Fräulein Davenport in Steinau in Schlesien ein Mädchen, das in die Oder gefallen war. Schon damals war sie für ihre tapfere Tat öffentlich belobt worden, und jetzt hat ihr der Kaiser die Rettungsmedaille verliehen und durch den Botschafter in London überreichen lassen.

Eine heitere Szene hat sich, wie der „B. L.-A." meldet, kürzlich am Hofe zu Detmold abgespielt. Zum Besuch ihrer Schwester Prinzessin Carola zur Lippe weilt augenblicklich die Prinzessin Friedrich von Sachsen-Meiningen mit ihren Kindern in Lemgo. Am vergangenen Sonntag wohnte diese nun einer Opernaufführung im Fürstlichen Hoftheater in Detmold bei, während die Kinder in Lemgo verblieben. Die Nacht verbrachte die Prinzessin im Fürstlichen Residenzschlosse in Detmold. Das scheint dem zweiten Sohne des meiningischen Prinzenpaares gar nicht gebaßt zu haben, denn am nächsten Morgen stellte er sich, gerade als die Herrschaften frühstückten, mit einem verzagten „Guten Morgen, Mama!" im Detmolder Schlosse ein. Prinzessin Friedrich war anfangs sehr ungehalten über das eigenmächtige Reisen ihres Sohnes und machte diesem Vorhaltungen. Als aber der Prinz ganz treuherzig erklärte, er habe zu nur 35 Pfg. für die Fahrt von Lemgo nach Detmold in einem Wagen vierter Klasse bezahlt, da konnte auch die die Strafrede haltende Mutter nicht mehr ihren Ernst bewahren und stimmte in die laute Fröhlichkeit der Tafelgesellschaft ein.

Das Ende der Glücksspielautomaten. In Altona hat die Polizei sämtliche Glücksspielautomaten beschlagnahmt.

Nachklänge vom Untergange des Torpedobootes „S 12". Der Nordische Bergungsverein hatte, nachdem sich die Verhandlungen wegen Hebung des Torpedobootes „S 12" endgültig zerschlagen hatten, von der Marinebehörde den Auftrag erhalten, die in dem Wrack eingeschlossene Leiche des Maschinisten Hamburg zu bergen. Der Bergungs- und Schleppdampfer „Reiher" des Nordischen Bergungsvereins hatte sich daraufhin mit Tauchern nach der Untergangsstelle des „S 12" von Kuxhaven aus hinausbegeben. Der „Reiher" weilte dann während fünf Tage an der Unfallstelle. Die Arbeiten der Taucher an und in dem Wrack gestalteten sich in den ersten beiden Tagen sehr schwierig. Am dritten Tage gelang es, den Turm des Torpedobootes abzunehmen, wodurch eine genügend große Öffnung zum Einsteigen der Taucher geschaffen wurde. Das Torpedoboot wurde dann genau durchforscht, und die Taucher drangen auch bis zu der Kammer des Maschinisten vor, in der sich nach den bestimmten Aussagen der geretteten Mannschaften die Leiche des Maschinisten befinden sollte. Die Taucher fanden die Kammer jedoch leer und ebenso war sonst nirgends in dem Torpedoboote etwas von der Leiche zu entdecken. Sie ist ohne Zweifel durch die starke Strömung, die in der Elbmündung herrscht, fortgespült worden, was um so leichter möglich war, als der Boden des Torpedobootes inzwischen ganz auseinandergegangen ist und dadurch die Leiche von unten aus fortgespült werden konnte. Nach diesen Feststellungen hat der Nordische Bergungsverein die weiteren Arbeiten bei dem Wrack eingestellt, das damit nun der Versandung überlassen wird.

Die 5000. Feuerbestattung ist dieser Tage im Gothaer Krematorium vollzogen worden. Das Krematorium in Gotha ist bekanntlich das älteste in Deutschland. Im Jahre 1878 wurde die erste Leiche eingeäschert. Im Jahre 1879 fanden 18 Verbrennungen statt, 1898 bereits 423. Seitdem war infolge Errichtung von Krematorien in verschiedenen andern Städten die Zahl der Verbrennungen in Gotha gesunken, sie hat sich aber in neuester Zeit wieder gehoben.

Großfeuer in Halle a. S. Auf der Stöbnitzer Zuckerfabrik Bach u. Komp. entstand dadurch eine Feuersbrunst, daß ein Arbeiter in der Ölkammer mit einer brennenden Lampe ausglitt. Das Laboratorium und zahlreiche Maschinen sind zerstört, der Schaden beträgt etwa eine Million Mark.

x **Ein falscher Großfürst in der Fürstenloge.** Ein tragikomischer Vorfall spielte sich an einem der letzten Abende im Königlichen Hoftheater zu Wiesbaden ab. Unmittelbar vor der Vorstellung „Die Geschwister" erschien der Königliche Kammermusiker Alfred L. im Frack in der kleinen Fürstenloge, wo er Platz nahm. Dem erstaunten Logenschließer gab er sich als Großfürst Alexandrowitsch von Rußland aus, der inkognito in der Bäderstadt weile und forderte den Schließer auf, sofort dem Intendanten zu melden, daß er ihn zu sich bitten lasse. Auf Veranlassung des herbeigekommenen Intendanten wurde L., der an Größenwahn leidet, zunächst nach seiner Wohnung und später nach dem Städtischen Krankenhause gebracht. L. ist seit etwa sechs Jahren erster Geiger im Königlichen Theaterorchester und hat zu Anfang dieses Jahres eine schwere Krankheit durchgemacht. Diese plötzliche Geistesverwirrung des Bedauernswerten dürfte daher eine Folge dieser Erkrankung sein. Die Art, wie sich der Größenwahn zeigt, ist jedoch nur harmloser Natur, so daß eine baldige Besserung zu erhoffen ist.

Automobilunfall. In Ausrath bei Düsseldorf wurden zwei vierjährige Kinder vom Automobil des Ingenieurs Wolffers aus Düsseldorf überfahren. Das eine Kind geriet unter die Räder und war sofort tot, das andre wurde von der Laterne des Automobils gegen einen Laternenpfahl geschleudert und schwer verletzt.

Der Münchener Erpresser ermittelt. Wie die „Münch. Neuesten Nachr." melden, wurde der Erpresser, der dem Kommerzienrat Ludovici monatelang mit den ungeheuerlichsten Erpressungen zugesetzt hat, von den beiden Knaben, die er seinerzeit zu dem Salpetersäure-Attentat auf die Kinder Ludovicis angestiftet hat, auf einer Baustelle in nächster Nähe der jetzt von ihrem Besitzer verlassenen und zum Verkauf ausgeschriebenen Villa Ludovici erkannt. Die beiden Knaben liefen sofort zur Polizeiwache, aber auch der Erpresser hatte die beiden Kinder wiedererkannt und verließ, während sie zur Polizei liefen, die Baustelle. Er ging nach seiner Wohnung, kleidete sich um und verschwand. Der Erpresser ist der 32 jährige frühere Postadjunkt und jetzige Bauhandwerker Imhof. Die Polizei setzte sofort mit Unterstützung der sämtlichen Arbeiter der Baustelle die Suche nach dem Erpresser ins Werk, der sich aus seiner Wohnung, wo Briefe und Sprengstoffe beschlagnahmt wurden, entfernt hat.

x **Ein kühnes Gefängnis.** Als die Frau des Aufsehers vom Gefängnis in Illfirch (Canton Geispolsheim), deren Mann gerade auf dem Amtsgericht beschäftigt war, dem Häftling Christian Groß die Abendkost bringen wollte, packte Groß seine Kerkermeisterin und sperrte sie trotz heftigen Sträubens in die eigene Zelle, die er dann zuschlug. Auf den Lärm kam ein andrer Gefangener, dessen Zelle behufs späteren Geschirrwegnehmens einfach offen gelassen worden war, der Frau Gefängnisaufseher zur Hilfe. Gr. verletzte ihm aber ein paar kräftige Hiebe und sperrte ihn wieder in seine Zelle! Dann holte sich Gr. gemütlich den Hausschlüssel, öffnete das Tor und spazierte hinaus in den wettermendlichen Frühling, von wo er nicht wieder zurückkehrte. Im Gefängnis aber klopfte und schrie unterdessen aus Leibeskräften die Frau Kerkermeister, um aus ihrer unfreiwilligen Haft befreit zu werden.

Schreckensszene in einer Menagerie. Während der Vorstellung in der Reimier Menagerie wurde der deutsche Bändiger Drowski von einem seiner fünf Löwen schwer verletzt. Dank der Geistesgegenwart der Angestellten konnte das Tier, das Drowskis rechtes Bein erfaßt hatte, in eine Ecke getrieben und Drowski aus seiner kritischen Lage befreit werden. Das Publikum, dessen Schreien den Löwen während der ersten Sekunden gereizt hatte, folgte dann dem Befehlen des Wärterpersonals, sich ruhig zu verhalten.

Tödlicher Absturz eines englischen Studenten. Der 24 jährige Sohn des früheren Unterhausmitgliedes Laine, ein Student der Medizin in London, wurde durch einen Absturz beim Besteigen eines Berges im englischen Seengebiet getötet. Laine ging am Montag aus dem Hotel zu Wasdale nach Burntwaite zu; am Mittwoch fand man seine Leiche auf dem Grunde eines 150 Fuß hohen Abhanges. In der dortigen Gegend hatte man am Montag einen Felsturz beobachtet und glaubt, daß der Verunglückte durch herabrollende Felsblöcke über den Abhang gerissen wurde.

Ein Fall seltener Geistesgegenwart hat sich vor einigen Tagen in Monte Carlo ereignet. Eine Dame, die sich dort einige Wochen aufgehalten hatte, war im Begriff abzureisen, um sich nach Mentone zu begeben. Sie sah bereits im Zuge, neben sich im Korbe zwei Angorakatzen, ihre Lieblinge, von denen sie sich selten trennte. Unvorsichtigerweise hob die Dame den Deckel des Korbes etwas in die Höhe, als gerade der schrille Pfiff der Lokomotive ertönte. Mit einem Satz waren die erschreckten Tiere aus dem Korbe und zur noch offenstehenden Coupêtür hinaus. Schnell eilte die entsetzte Herrin ihren Lieblingen nach, die die Gleise entlang flüchteten. In ihrer Sorge um die Tiere bemerkte die Dame nicht, daß der Zug ich inzwischen in Bewegung gesetzt hatte, und erst Zurufe des Publikums machten sie darauf aufmerksam. Ihre gefährliche Lage erkennend, warf sie sich vor der Lokomotive platt zu Boden und ließ, ohne ein Glied zu rühren, das Dampfroß über sich hinwegeilen. Sie trug nur eine geringfügige Verletzung davon.

Die Schiffskatastrophe im Gotenburger Hafen, wo der Dampfer „Gota Elf" plötzlich gekentert ist, hat unter den an Bord befindlichen Passagieren zahlreiche Opfer gefordert. 20 Passagiere im Salon auf dem Achterdeck sind uns Leben gekommen. Ihre Rettung war nicht möglich, obwohl sofort von allen Seiten Hilfe kam. Die „Gota Elf" war ein kleiner Flußdampfer, der gerade infolge des in Gotenburg abgehaltenen großen Marktes mit Passagieren und Ladung überfüllt war.

Gerichtshalle.

Berlin. Im Prozeß wegen der Wahlrechtskrawalle am 12. Januar, der drei Tage lang die Strafkammer beschäftigte, erging das Urteil dahin: Paschke und Bermuth wegen Aufruhrs je 6 Monat Gefängnis; Krause wegen Widerstandes 3 Monat Gefängnis; Oden wegen Widerstandes und Beleidigung 4 Monat Gefängnis; Bieder wegen Übertretung 50 Mk. Geldstrafe event. 10 Tage Haft; Garbeis wegen Widerstandes 3 Monat Gefängnis; Neugebauer wegen Widerstandes 2 Monat Gefängnis; Thube wegen Widerstandes und Beleidigung 2 Monat Gefängnis; Reichelt wegen Beleidigung 1 Monat Gefängnis; Jäckel wegen Widerstandes 1 Monat Gefängnis; Kreutzberg wegen Widerstandes 100 Mk. Geldstrafe eventuell 20 Tage Gefängnis; Ed. Ludwig wegen Widerstandes und Beleidigung 6 Wochen Gefängnis; Kohl wegen Beleidigung 1 Monat Gefängnis; Vogel wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen Anordnungen der Polizei 30 Mk. Geldstrafe bezw. sechs Tage Haft; Bechmann wegen Übertretung 50 Mk. Geldstrafe bezw. 10 Tage Haft; Mehrlein wegen Beleidigung 1 Monat Gefängnis. Otto Ludwig und Priebe wurden freigesprochen.

Frankfurt. Der Taglöhner Wendelin Dehler, der schon zwölf Jahr Zuchthaus verbüßt hat, war als Herr „von der Warth" das Haupt einer Einbrechersbande, die vom Dezember bis März hier ihr Unwesen getrieben hat. An Seiten von vier Einbrüchen beteiligte sich der Auskäufer Karl Brozmann, an zwei der Metzger Bernhard Wehr. Die Diebeshöhle befand sich in der Wohnung des Kaufmanns Karl Reitthardt, wo man die Pläne zu den Einbrüchen ausheckte und die Beute unterbrachte. Das Urteil lautete gegen Dehler auf 9 Jahr Zuchthaus, gegen Reitthardt wegen gewohnheitsmäßiger Hehlerei auf 1 Jahr Zuchthaus, gegen Brozmann auf 1½ Jahr Gefängnis, gegen Wehr auf 5 Monat Gefängnis.

Wie diplomatische Verwickelungen entstehen.

OOz über dieses Thema plaudert eine englische Zeitschrift und bringt zur Illustration ihrer Behauptungen eine Erinnerung, die darum nicht ohne Interesse ist, weil sie jene, oft lächerlichen Zustände schildert, die im modernen politischen Leben manchmal eine diplomatische Verwickelung zur Folge haben. Jedermann, io erzählt uns diese Zeitung, wird sich noch der Umstände erinnern, unter denen der türkische Botschafter am englischen Hofe, Musurus Pascha, seinen Posten verlassen mußte. Damals ließ der Sultan anfragen, ob Reschid Bei, damals türkischer Botschafter in Rom, als Ersatzmann genehm wäre. Die Antwort lautete nicht bestriedigend und ging darauf hinaus, daß man an maßgebender

---

Die Dame mit den Rosen.

17. Kriminalroman von G. Quis.

(Fortsetzung.)

Der Trupp verließ den Wald; aber nicht schweigsam; Marode heulte, fluchte, stieß die schrecklichsten Verwünschungen aus. Münch drohte dem alten Jakob, klagte sich selbst der Dummheit an, weil er den Diener Karls in seiner Verkleidung nicht erkannt hatte, rief Anna, die vor ihm floh, flüchte dem Himmel und der unseligen Macht, die seine wohlberechneten Anschläge vereitelt, die Frucht des Mordes ihm entrissen hatte.

„Zwei Jahre sind es her —," murmelte Münch.

„Ja, zwei Jahre sind es," so sprach seine innere Stimme, „gerade um diese Stunde verließest du das Haus der Marode und richtetest deine Schritte nach der Wohnung des alten Hollmann. Zwei Jahre sind es her, da wurdest du zum Mörder. Jetzt sind die Tage deines Lebens gezählt. Und er wird leben, wird frei sein. Er, den du in das Zuchthaus brachtest, er kehrt zurück, um sein Glück zu genießen. Gott ist geduldig. Er kennt die richtige Zeit Zeit und Stunde. Die heinige hat geschlagen."

Der Zug mit den Gefangenen gelangte zur Schenke am Kreuzweg. Reutter, der Junge und Anna gingen hinein, nachdem der Greis einige leise Worte mit einem der Gendarmen gewechselt hatte, der sich zu dem guten Erfolge des von ihm geleiteten Unternehmens Glück wünschte.

Anna reichte dem alten Jakob die Hand und sagte zu ihm mit leuchtendem Antlitz:

„Mein Freund — ich darf Ihnen wohl diesen Namen geben, als einen geringen Lohn, den Ihr Zartgefühl nicht zurückweisen wird, — hier ist unser Werk vollbracht. Wir müssen nun zurückkehren, um unsern Freund, der die Nähe der Rettung nicht ahnt, auf sein Glück vorzubereiten. Würdiger guter Jakob, Sie sind Karls Retter. Wenn ich auch außöhre, mich Ihre Nichte zu nennen, so werden doch die Gefühle der Hochachtung und Dankbarkeit, die ich für Sie hege, niemals in mir erlerben."

„Ich habe nur Ihren Befehlen gehorcht, mein Fräulein. Ich überließ mich anfangs einem zwecklosen Schmerz, einer traurigen Ratlosigkeit, bis Sie mutig die Sache in Ihre Hand nahmen, mir geboten, dem Münch zu folgen, dessen Verbrechen Sie ahnten. Sie haben die Niederlassung hier ersonnen, den Plan mit Klugheit eingeleitet, endlich die Entscheidung herbeigeführt. Sie allein haben ihn gerettet. Sie waren der Kopf, ich die Hand, Ihr geringes Werkzeug."

„Seien Sie nicht so bescheiden, Jakob; ich weiß, was ich von Ihnen zu halten habe. Gott möge Sie segnen! — heute noch reise ich zu meinem Vater. Ich verlasse das Wirtshaus in einigen Stunden. Zur Regelung unsrer hiesigen Angelegenheiten werden Sie wohl nicht mehr als einen Tag brauchen. Dann kommen Sie nach."

Der Tag war bereits inzwischen angebrochen. Anna löschte die Lampe aus, ordnete ihre Toilette, machte sich reisefertig und ging nach dem Gastzimmer hinunter. Hermann, der Hausbursche war dort.

„Verreisen Sie, Fräulein?" fragte er besorgt.

„Ja, Hermann."

„Auf lange Zeit?"

„Für immer, mein armer Freund. Aber ich denke an dich. Du bleibst im Wirtshause."

„Nein, mein Fräulein, wenn Sie abreisen, bleibe ich nicht eine Stunde länger hier."

„Warum denn, Hermann?"

„Ich werde Soldat, mein Fräulein."

Der Ton, mit dem der arme Bursche sprach, war so betrübt, daß Anna ihm nicht zu widersprechen wagte. Sie nahm einen Ring vom Finger und gab ihm denselben mit den Worten:

„Behalte ihn zum Andenken an mich. Schreibe manchmal an Jakob, wie es dir geht."

Er dankte traurig.

Der Postwagen kam heran. Jakob begleitete Anna von Walmoden, die Tochter des Staatsanwalts an der Schlag, ihr versichernd, daß er in zwei bis drei Tagen in der Stadt eintreffen und dort mit dem Rechtsanwalt Schwinger Rücksprache nehmen werde.

Der Wagen rollte davon.

* * *

Als Anna in der väterlichen Wohnung angelangt war, stürmte sie, ohne erst ihren Reisemantel abzulegen, in das Zimmer des Vaters. Dort flog sie ihm in die Arme und streichelte und küßte ihn so zärtlich, daß er sofort erkannte, in wie unveränderter kindlicher Liebe und Treue sie noch an ihm hing. Die stumme Umarmung gewährte geraume Zeit. Beide hatten eine lange Trennung, lange Leiden, getäuschte Hoffnungen und fruchtlose Erwartungen zu vergessen. Beide schüttelten in einem Augenblick die Last dieser Prüfung ab, um die Freude des Wiedersehens zu feiern, um sich einander vertrauensvoll und zärtlich in die Augen zu blicken, wie zu jener Zeit, als das vermeintliche Verbrechen Karls noch keine Kluft zwischen ihnen aufgeworfen hatte.

Wenige Minuten nach der Ankunft Annas brachte ein Diener Herrn von Walmoden ein amtlich versiegeltes Telegramm.

Er öffnete es, durchflog den Inhalt, sank erbleichend zurück und murmelte:

„O, gütliche Vorsehung, wie wunderbar sind deine Wege!"

„Was ist dir, lieber Vater? Enthält der Bericht eine traurige Kunde? Ist ein Unglück geschehen?"

„Nein, mein Kind," antwortete der Staatsanwalt, sich sammelnd, und reichte seiner Tochter gerührt die Hand. „Niemals bin ich glücklicher gewesen. Ein Wunder ist geschehen. Das Licht der Wahrheit leuchtet."

„Welches Wunder, welche Wahrheit?"

„Indem ich diesen Bericht las, den ich über die Vorgänge in Treilburg eben erhalten habe, bin ich wie geblendet von der wunderbaren Fügung der Vorsehung, die auf geheimnisvollen Wegen die Unschuld zu retten, die Wahrheit ans Licht zu fördern weiß. Aber ich hätte auch die heilige Gewalt der Liebe bewundern müssen, die in diesem Falle das Werkzeug der Vorsehung gewesen ist."

Der Bericht, der den Staatsanwalt so tief erschütterte, lautete:

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080422-19/fragment/page=0002

Stelle in England der Meinung sei, daß Reschid nicht der richtige Mann wäre, um die Türkei am englischen Hofe entsprechend zu repräsentieren. Da keine handgreiflichen Gründe für diese Ablehnung vorlagen, beharrte der Sultan auf seinem Wunsch und die erledigte Botschafterstelle blieb unbesetzt. Der Tod des englischen Botschafters in Konstantinopel, O'Connor, führte zu neuen Vorschlägen und machte dem unhaltbaren Zustand ein Ende. Auf eine neuerliche Anfrage, bei der der Botschafter in Athen, Ariet Bei, in Vorschlag gebracht wurde, erfolgte eine bejahende Antwort. Was hatte nun zu der Ablehnung Rechids und zu der Annahme Rifats, der ihm an Rang nicht einmal ebenbürtig war, geführt? Darüber wird uns folgendes berichtet: Der Name Rechid klingt in englischer Aussprache wie „wretched", was zu deutsch ungefähr „Wicht" bedeutet. Dieser Gleichklang hätte fortwährend bei der bekannten Spottlust der Engländer zu schlechten Scherzen Anlaß gegeben, die nicht dazu angetan gewesen wären, das Ansehen der Türkei zu heben. Andererseits hatte König Eduard gelegentlich seines Aufenthalts in Athen den Botschafter Rifat kennen gelernt und des öfteren mit ihm Bridge gespielt, wobei er ihn als einen reizenden und zuvorkommenden Mann kennen gelernt hatte.

Aus der Woche.

Berlin, den 16. April 1908.

Der deutsche Reichskanzler hat in Rom den Besuch des Ministers des Äußern Tittoni aus dem vorigen Jahre erwidert. Es ist selbstverständlich, daß in der Unterredung der beiden Staatsmänner aufs neue festgestellt wurde, daß der Dreibund immer noch seinen Zweck in der Erhaltung des Friedens stiftet und daß er unwandelbar durch Treue und Freundschaft besteht. Gewiß, solche diplomatischen Versicherungen können nicht ohne weiteres den Maßstab abgeben für die Beurteilung der politischen Lage, aber es ist gut, wenn andern Gerüchten gegenüber gerade von den Nächstbeteiligten gelegentlich ausdrücklich auf die Dreibundfreundschaft hingewiesen wird. Bei den kommenden Beratungen über die mazedonische Frage und die Balkanbahnen, wird der Dreibund im vollen Licht der Öffentlichkeit zu erweisen haben, ob er nicht mehr ist als eine papierene Übereinkunft, und ob nicht der Geist des Vertrages wichtiger ist als sein Wortlaut. Wir können seinen Verhandlungen mit Ruhe entgegen sehen; denn die italienische, wie die österreichische Presse habe mit wenigen Ausnahmen der ruhigen und abwartenden Haltung zugestimmt, die Deutschland gegenüber den Balkanfragen einnimmt. — Ohne großes Aufsehen hat sich in England der Ministerwechsel und damit die Umbildung und Neubildung des Kabinetts vollzogen. Soweit man das Programm des neuen Premierministers Asquith überblicken kann, ist er gewillt, mit Energie die Politik seines Vorgängers fortzusetzen, soweit es sich um innere Angelegenheiten Englands handelt. Er will die Schulfrage lösen, die Reform des Oberhauses durchführen, ist aber klug genug, nichts über die heikle Frage zu sagen oder zu versprechen, die am Themsestrand alle Gemüter erfüllt: Die immer dringender werdende Arbeiterfrage. Wie verlautet, wird aber der neue Herr auf dem Gebiete der auswärtigen Politik neue und eigene Bahnen wandeln. Das klingt geheimnisvoll und wir können nur hoffen, daß seine neuen Bahnen es dem Deutschen Reiche und der deutschen Politik nicht zur Unmöglichkeit machen, hier und da mit ihm eine Wegstrecke gemeinsam zurückzulegen. Das wäre schon — da Asquith kein Deutschenfreund ist — ein Gewinn. — In Frankreich spricht man bereits eifrig von der Reise, die Präsident Fallières demnächst durch Nordeuropa machen wird. Sie wird ihn nach London zum König Eduard, nach Kopenhagen, Stockholm, Christiania und endlich nach Petersburg führen. In verschiedenen auswärtigen Blättern ist sogar behauptet worden, der Präsident werde auf der Heimfahrt auch dem Berliner Hofe einen Besuch abstatten. Diese Meldung ist ohne weiteres ins Reich der Fabel zu weisen, denn wie die Dinge zwischen Deutschland und Frankreich einmal liegen, kann in absehbarer Zeit von einem solchen sichtbaren Zeichen der sich langsam (fast im Verborgenen) vollziehenden Annäherung beider Länder noch keine Rede sein. — Nach langen Verhandlungen zwischen der Krone und dem Parlament scheint jetzt die Angliederung des Kongostaates an Belgien gesichert zu sein. Wenigstens erklärte die Kammermehrheit, nachdem der Minister des Äußeren Davignon sich eingehend über die Zukunft des Kongostaates verbreitet hatte, daß sie der Regierung in dieser Frage keine Schwierigkeiten mehr machen werde. — In Österreich hat das von einem ruthenischen Studenten auf den Statthalter von Galizien, Grafen v. Potocki verübte Attentat allgemeine nur gerechte Entrüstung wachgerufen. Besonders Kaiser Franz Joseph war aufs tiefste erschüttert, daß im 80. Jahre seiner Regierung beim Beginn der Jubiläumsfeierlichkeiten einer seiner getreuen Beamten auf so entsetzliche Weise seine Pflichttreue mit dem Tode bezahlen mußte. Wie jetzt feststeht, werden an dem Huldigungszug der deutschen Fürsten nach Wien am 7. Mai unter Führung Kaiser Wilhelms 16 deutsche Bundesfürsten teilnehmen. Im Laufe des Sommers werden die Könige von England, Norwegen und Dänemark und wahrscheinlich auch der König von Italien den greisen vielgeprüften Monarchen in Ischl beglückwünschen. — Für die russische Duma scheint offenbar eine Zeit tatenfroher und fördernder Arbeitslust gekommen zu sein. Das dritte Parlament, dem schon so oft die Auflösung angedroht worden ist, hat zwei wichtige Fragen zu einer teilweisen Lösung gebracht, die unter einer Flut von Worten in der ersten und in der zweiten Duma erstickten. Zunächst wurde ein Gesetzentwurf beraten und genehmigt, wonach mehrere Millionen in den Hungerbezirken des Zarenreiches verteilt und 10 Millionen jährlich für die Durchführung einer dem Volke nützlichen Agrarreform verwandt werden sollen. Sodann wurden 7 Mill. Rubel jährlich für die Einführung des allgemeinen Schulunterrichts bewilligt. Es ist zwar nur ein kleiner, aber für Rußland entscheidungsvoller Schritt zu einer Neuordnung des staatlichen, sozialpolitischen und kulturellen Lebens im Reiche Witechens. Möge er dem „rätselvollen Lande" zum Segen werden. — Der Kampf der feindlichen Brüder in Marokko ist immer noch nicht entschieden und wer den Dingen fern ist, vermag aus dem Wust widerspruchsvoller Nachrichten nicht festzustellen, ob Mulei Hafid oder Abd ul Aziz (oder die Franzosen!) mehr Aussicht auf den endgültigen Sieg haben. — Ähnlich liegen die Dinge im fernen Asien. Der heimliche Kampf um die Vorherschaft über die gelbe Rasse, den Japan mit Glück seit dem Kriege 1894, China aber erst seit etwa zwei Jahren führt, zeitigt merkwürdige Blüten. Und während der Welt verkündet wird, der Friede sei gesichert, sind die Gegner bemüht, eifrig Waffen zu schmieden, um einander eines Tages aus mühsam errungener Stellung zu verdrängen. „Das ist der Lauf der Welt", sagen die Diplomaten. — „Der Kampf ums Dasein ins Große übertragen." M. A. D.

Der König von Griechenland empfängt das Kaiserpaar in Korfu.

Der verhaftete Knabenmörder,

der unter dem Verdacht des Mordes an dem Lehrling Blecherl, dessen zerstückelte Leiche im Tiergarten gefunden worden war, dem Untersuchungsgefängnis überführt worden ist, hat noch immer kein Geständnis abgelegt. Die Kriminalkommissare Wannowsky und Peters nahmen ihn vor seiner Überführung ins Untersuchungsgefängnis noch einmal ins Verhör und machten ihn auf die Ergebnisse der Haussuchung bei ihm, auf die Entdeckung des vielen Blutes an den Tapeten und Dielen des Zimmers und an einem weißen Eimer, auf blutige Fingerabdrücke an der Stubentür und auf ein in einer Blutkruste gefundenes, schwarzes Haar aufmerksam, das nach Ansicht der Ärzte von dem ermordeten Blecherl herrühren dürfte. Heider suchte für alles Ausreden. Als man ihm schließlich vorhielt, daß in der Asche des Stubenofens der Rest eines verbrannten Fingergliedes gefunden wurde, sprang Heider auf. In größter Wut erklärte er, dies sei unmöglich, denn er habe in dem Kachelofen nichts verbrannt. Bald darauf wurde Heider in eine Gruppe von Beamten gestellt und zwei Herren vorgestellt, welche ihn sofort herausfanden und als den Mann erkannten, der mit Blecherl in der vergangenen Sonntagnacht zahlreiche Cafés besucht hatte. Man nimmt jetzt an, daß der gewalttätige, perverse veranlagte Heider den Blecherl schon am Sonntag nach seiner Wohnung locken wollte und daß er den Burschen aus sadistischen Motiven tötete. Blecherl ist zweifellos zwischen 6 und 8 Uhr früh ermordet worden. Schon um 8 Uhr holte sich Heider, der erst um 6 Uhr heimgekehrt war, Material zum Reinigen der Wohnung; dann hat er nach seiner eigenen Angabe sogleich mit dem „Großreinemachen" begonnen. Die Leiche zerstückelte er auf dem an das Fenster geschobenen, großen Mahagonitisch, wobei er die einzelnen Teile, um nachher bei ihrem Wegschaffen keine Blutspuren zu verursachen, sofort in den mit Wasser gefüllten Eimer warf. Mit großem Interesse ist die Entdeckung des Mörders auch im Auslande verfolgt worden. Die Pariser polizeilichen Autoritäten finden den Fall darum besonders beachtenswert, weil die Tüchtigkeit der Beamten den Erfolg herbeiführte, während der Zufall eine kaum nennenswerte Rolle gespielt hat. Der „große Unbekannte", auf den Heider den Verdacht der Täterschaft zu lenken versuchte, ist von der Kriminalpolizei ermittelt worden. Es ist der Arbeiter Fritz Knobl. Er ist der Mann, der dem Blecher am Dienstag früh zu seinen Eltern in der Lothringerstraße bringen wollte, und wurde mit dem Kellner festgenommen und als obdachloser Better in die Stadtvogtei gebracht. Er kann also die Mordtat nicht verübt haben und wurde auch bei seiner Vernehmung nichts von dem Morde und den Feststellungen über die Vorgänge in dem Keller.

Buntes Allerlei.

* **Was König Eduard raucht.** König Eduard, der bei allen Eingeweihten als ein außerordentlicher Tabakkenner gilt, hat kürzlich bei einer New Yorker Firma 500 Zigarren bestellt, die noch teurer sein werden, als die 1000 Zigarren, die der König vor zwei Jahren in Amerika anfertigen ließ und die ihm damals mehr als 15 000 Mk. kosteten. Die 500 Zigarren werden direkt von Havana nach England geschickt, sodaß sie zu den Osterfeiertagen frisch eintreffen; die königliche Schatulle wird dafür nicht weniger als 8000 Mk. zu zahlen haben, sodaß die Einzelzigarre nicht weniger als 16 Mk. kostet. „Das ist durchaus kein übertriebener Preis, wenn man die Kosten des Fabrikanten in Rechnung setzt," so äußerte sich dazu ein amerikanischer Fachmann. „Wenn König Eduard für 1000 Zigarren auch 15 000 Mk. bezahlt hat, so ist der Gewinn des Lieferanten dabei doch ein außerordentlich geringer gewesen. Denn der Fabrikant hat natürlich auch den Großen, den König königlich zu bedienen und scheut dabei keine Kosten. Die Zigarren waren 8 Zoll lang und an dem dicksten mittleren Teile von einem Zoll Durchmesser. Sie werden aus dem köstlichsten Vuelta Abajo-Tabak angefertigt und natürlich kommen nur erlesene schöne Blätter zur Verarbeitung. Jedes Blatt geht durch die Hände von zwei Fennern, die die Tausende von Blättern Stück um Stück genau prüfen, nicht allein auf die Qualität, sondern auch auf die Farbe, auf Format und ob sie frei sind von größeren Rippen." Im täglichen Leben gibt König Eduard übrigens der Zigarette den Vorzug, deren er täglich eine erkleckliche Anzahl verraucht.

△ **Stolze Bescheidenheit.** Abraham Mendelssohn, Sohn des berühmten Philosophen Moses Mendelssohn und Vater des großen Komponisten Felix Mendelssohn-Bartholdy, mußte oft das zweifelhafte Vergnügen erdulden, von Fremden dazu beglückwünscht zu werden, Vater und Sohn so berühmter Männer zu sein. Aber er setzte sich mit gutem Humor darüber hinweg, indem er lächelnd sagte: „Früher war ich der Sohn meines Vaters, jetzt bin ich der Vater meines Sohnes."

△ **Hoffnungsvoll.** Herr: „. . . Jetzt ist es aber an der Zeit, daß Ihr Sohn zu einer Stellung kommt! Macht es Ihnen denn gar keine Sorge, daß er noch immer nichts ist?" — Mutter: „O, um den ists mir nicht bange! So lange er noch „nichts" ist, kann er noch „alles" werden!"

△ **Der Ochse.** Ein Bauer, der einen Ochsen zu verkaufen hatte, war grade in der Wohnstube, als zwei Käufer denselben sehen wollten. Der am Haus stehende Knecht des Bauern klopfte ans Fenster und rief: „Gee, schaut doch raus, die Herrn da woll'n den Ochsen sehen!"

„Endlich ist ein furchtbares Geheimnis ergründet worden, das infolge eines traurigen Mißverständnisses beinahe ein Menschenleben zum Opfer gefordert hätte. Der wirkliche Mörder des Kommerzienrats Hollmann ist gestern verhaftet worden und zwar in der Nähe von Treilburg, als er eben im Begriff stand, das geraubte Geld aus dem bisherigen Versteck hervorzuholen. Der Gesamtbetrag von einer Viertelmillion Mark wurde unangetastet gefunden. Der Mörder, ein ehemaliger Diener des Kommerzienrats, befand sich in der Gesellschaft einer der Polizei hinlänglich bekannten Hetzerin, Julie Müller, genannt die „Marode". Gegenüber dem offenbaren Beweise seiner Schuld hat Münch ein vollkommenes Geständnis abgelegt. Der Gendarm, der die Verhaftung bewerkstelligte, hat Beweise der größten Geschicklichkeit und Geistesgegenwart gegeben. Münch und die „Marode" sind sofort nach dem Gefängnis der Hauptstadt transportiert worden. Die Gendarmen waren von einem Gastwirt benachrichtigt worden, dem die Schenke „Zum Kreuzwege" gehört. Er war in Treilburg unter dem Namen „Vater Reutter" bekannt. In der Tat aber ist er der Zeuge Jakob, ein vierjähriger, treuer Diener der Familie Hollmann."

Annas Antlitz strahlte vor Stolz und Freude, während ihr Vater diese Zeilen las.

„Was wird du nun tun?" fragte sie.

„Sofort an die Direktion des Zuchthauses schreiben und den Gefangenen nach Berlin bringen lassen, damit er als Zeuge in dem Prozeß erscheinen kann, der nun gegen den wirklichen Mörder geführt werden wird."

„Und dann?"

„Sobald Münch verurteilt ist, wird das Urteil kassiert, das den unglücklichen jungen Mann zugrunde gerichtet hat, er wird rehabilitiert und —"

„Und er erstattet seinen Dank dem braven Jakob," sagte Anna lachend.

Als sie kurz darauf ihr Gemach betrat, stieß sie einen Freudenschrei aus. Sie blickte lächelnd in die prächtigen Spiegel und ließ sich behaglich in einem bequemen Lehnstuhl nieder. Es war, als ob sie nun wieder von ihrem jugendlichen Leben, das durch einen so bitteren Schmerz unterbrochen war, Besitz nehmen wollte.

Die Fröhlichkeit machte indessen bald einer nachdenklichen Stimmung Platz. Anna stützte den Kopf in eine Hand und ließ alles, was sie in den letzten Monaten erlebt, noch einmal an ihrer Seele vorüberziehen. Eine mit Wehmut gemischte Befriedigung überkam sie und unwillkürlich gab sie derselben in folgendem Selbstgespräch Worte:

„Es ist nicht immer die Mannigfaltigkeit der Ereignisse, was den guten Romanen und rührenden Geschichten einen Reiz verleiht.

Es gibt Gedichte, die nichts andres sind, als eine einzige Träne, aber diese Träne ist echt, der Schmerz, der sie fließen ließ, war bitter, die Liebe, die diesen Schmerz verursachte, eine große und unerschütterliche Liebe.

Die Liebe vermag alles.

Der Gerichtshof, der Staatsanwalt, der Verteidiger, ihr alle haben den richtigen Weg nicht gefunden. Ich, ein junges Mädchen, ein Kind, ich habe das mit großen Kosten der Beredsamkeit aufgerichtete Gebäude der Justiz unterwühlt und über den Haufen geworfen. Ich habe ein Todesurteil kassiert. Ich habe Anklageakte und Zeugenverhör ohne Umstände zerrissen. Ich habe den Prozeß in meine Hand genommen, mein Schwurgericht im Freien gehalten, auf den Gefilden, auf grünen Auen, bei ländlichen Festen.

Ich vernahm meine Zeugen und erschreckte sie nicht durch die Förmlichkeiten des Rechtswesens, die sie ihrer natürlichen und einfältigen Beredsamkeit beraubt. Ich habe gewissenhaft geforscht, verhört, und wieder verhört, alle Rechtskenntnisse, die ich von meinem Vater erlernt, in Anwendung gebracht.

Und der Himmel hat meine Anstrengungen gelegnet, er ließ mich den Schuldigen entlarven und den Unschuldigen retten!" — —

Die Nachricht von der Verhaftung Münchs erregte großes Aufsehen in der Hauptstadt. Die Erinnerung an Dr. Karl Hollmann wurde durch die Festnahme des wirklich Schuldigen wieder lebendig, und man fühlte um so größeres Mitleid. Die Frauen, die damals seine Partei ergriffen, triumphierten. Rechtschaffene Richter zogen es vor, ihren Irrtum zu bekennen, als ein Unrecht länger bestehen zu lassen. Vom Gericht aus verbreitete sich die Nachricht in den weitesten Kreisen und wurde romantisch ausgeschmückt. Der alte Jakob nahm die Umrisse eines Helden an. Viele Neugierige reisten sogar nach Treilburg, um die Schenke „Zum Kreuzwege" zu besuchen, die Hütte Münchs in Augenschein zu nehmen und die Öffnung am Fuße der Eiche zu messen, wo er seinen Schatz vergraben hatte.

Man erfuhr nun dort den wahren Hergang der Dinge. Anna war die Ergänzung des alten Dieners, sie vervollständigte sein Bild.

Das gerichtliche Drama hatte seinen Bescheidenen und demütigen Helden, und neben ihm eine von Geheimnis umhüllte, jetzt von dem Nimbus des glücklichen Erfolges umstrahlte Dame, die gleich einer wohltätigen Fee walte. Sprach man mit Jakob über den Vorfall, so sagte er:

„Ich konnte dem Wirtshaus allein nicht vorstehen und nahm ein junges Mädchen aus meiner Familie zu Hilfe. Das Werk ist vollbracht. Anna ist in ihre Heimat zurückgekehrt und ich bleibe hier, um die Befreiung meines guten Herrn abzuwarten." —

Inzwischen fand ein lebhafter Schriftwechsel zwischen dem Gericht und der Zuchthausbehörde statt.

Noch ehe man ihn amtlich davon in Kenntnis setzte, wußte Karl schon, daß die Stunde der Befreiung bald für ihn schlagen würde.

Diesen süßen Gedanken sich hingebend, empfing er den Besuch des Seelsorgers, der stets mit mildem Wort in seinem Leid ihn aufgerichtet hatte. Er wußte, weswegen der Geistliche kam und rief ihm entgegen:

„Als Petrus einen Engel erblickte, zweifelte er nicht mehr an seiner Befreiung. Ich weiß, was Sie zu mir führt. Nicht wahr, meine Ketten fallen?"

Dr 17 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080422-19/fragment/page=0003

Vermischtes.

Frühjahrs-Kontrollen im Kreise Querfurt 1908 finden u. a. statt: Laucha a. U. (am Markt) 23. April vorm. 9 Uhr: Burgscheidungen, Dorndorf, Gleina, Golzen, Kirchscheidungen, Laucha a. U., Müncheroda, Plößnitz, Thalwinkel, Tröbsdorf, Weißschütz, Hirschroda. Carsdorf (am Gasthofe zur Unstrutbahn) 28. April vorm. 8,45 Uhr: Albersroda, Calzendorf, Carsdorf, Jüdendorf, Schnellroda, Steigra, Wennungen, Wetzendorf. Nebra a. U. (am Turnplatze) 28. April vorm. 11 Uhr: Altenroda, Großwangen, Kleinwangen, Nebra, Wippach, Gutsbezirk Nebra mit Birkigt. Weißenschirmbach (am Rittergute) 28. April, nachm. 2,30 Uhr: Gölbitz, Grockstädt, Zingst, Kleineichstädt, Liederstädt, Niederschmon, Oberschmon, Pretzsch, Reinsdorf, Spielberg, Vitzenburg, Weißenschirmbach, Obersarnstedt (am Rausche'schen Gasthof) 29. April vorm. 9 Uhr: Gatterstädt, Großosterhausen, Kleinosterhausen, Obersarnstedt, Rothenschirmbach mit Bischofroda, Sittichenbach, Untersarnstädt, Bergsarnstädt. Querfurt (im Schulgarten) 29. April mittags 12 Uhr: Querfurt mit Schloß, Thaldorf mit Weidenthal. Querfurt (im Schulgarten) 29. April nachm. 2,30 Uhr: Barnstädt, Döcklitz, Göhrendorf, Göbitz, Kuckenburg, Leimbach, Ladersleben, Remsdorf, Obhausen-Johannis-Nicolai-Petri, Weidenbach.

Wo ist das Arbeitsbuch? Der Monat der Schulentlassung liefert den riesigen Armee der gewerblichen Arbeiter den größten Nachschub an Rekruten. Und wenn es heute auch sattsam bekannt sein müßte, daß ein jeder derselben mit einem Arbeitsbuch einzutreten hat, so ist eine Mahnung daran doch nicht so überflüssig, denn Jahr für Jahr erfolgen des fehlenden Arbeitsbuches wegen immer wieder polizeiliche Bestrafungen. Laut Reichsgewerbeordnung dürfen minderjährige — unter 21 Jahre alte — Personen, soweit reichsgesetzlich nicht ein anderes zugelassen ist, als Arbeiter nur beschäftigt werden, wenn sie mit einem Arbeitsbuche versehen sind. Bei der Annahme solcher Arbeiter hat der Arbeitgeber das Arbeitsbuch einzufordern. Er ist verpflichtet, dasselbe zu verwahren, auf amtliches Verlangen vorzulegen und nach rechtmäßiger Lösung des Arbeitsverhältnisses wieder auszuhändigen. Das Arbeitsbuch wird dem Arbeiter durch die Polizeibehörde desjenigen Ortes, an welchem er zuletzt seinen dauernden Aufenthalt gehabt hat, kosten- und stempelfrei ausgestellt. Die Ausstellung erfolgt auf Antrag oder mit Zustimmung des gesetzlichen Vertreters. Vor der Ausstellung ist nachzuweisen, daß der Arbeiter zum Besuch der Volksschule nicht mehr verpflichtet ist und glaubhaft zu machen, daß bisher ein Arbeitsbuch für ihn noch nicht ausgestellt war.

Jeder Jäger sollte sich gegen Haftpflicht versichern, wie nötig das auch bei der größten Vorsicht ist, zeigt folgender Fall: Als der Rittergutsbesitzer K. in N. am 11. August 1907 in dichter Kiefernschonung ein Schuß auf eine Katze abgab, schlug unglücklicherwise der Pulverdampf dem 4—5 Schritte links schräg nach vorn zu stehenden Förster H. so ins linke Auge, daß dieses stark entzündet wurde und sich eine Haut darüber bildete. Nach ärztlichem Gutachten wird eine dauernde Sehstörung zurückbleiben. Nach der Feststellung des Tatbestandes, die der Allgemeine Deutsche Versicherungs-Verein in Stuttgart als Haftpflichtversicherer des Rittergutsbesitzers vornehmen ließ, war in vorliegendem Falle ein für den Unfall ursächliches, fahrlässiges Verhalten und damit die Haft- und Ersatzpflicht K.s nicht zu bezweifeln. Die Versicherungsgesellschaft strebte daher einen gütlichen Vergleich an und konnte ihn auch auf der Basis einer Entschädigungsleistung von 1677,70 Mark herbeiführen. (S. A. Nr. 50494 S. VII.)

Wie der Begriff „Kriegsteilnehmer" auszulegen sei, hat der Kriegsminister infolge zahlreicher Anfragen in einem Erlasse vom 13. v. M. wie folgt festgesetzt: Als Kriegsteilnehmer gelten in erster Linie alle Personen, denen bei der Pensionierung ein oder mehrere Kriegsjahre angerechnet oder die als Kriegsinvaliden anerkannt worden sind. Im übrigen enthalten die Bundesratsbestimmungen vom 24. April 1905 für die Kriege von 1864 und später sowie für die Marine bestimmte Festsetzungen, welche jeden Zweifel ausschließen, nur ist für 1870/71 zu beachten, daß Handwerker-Abteilungen, welche mit den Erfatztruppen vor dem 2. März 1871 die französische Grenze überschritten haben, nicht zu den für kriegerische Zwecke bestimmt gewesenen Truppen zählen. Für die kriegerischen Begebenheiten von 1864 enthält die Ministerialverfügung vom 14. September 1905 die nähern Erläuterungen; nach diesen ist nur derjenige als Kriegsteilnehmer anzusehen, der den Nachweis über die Teilnahme an einem Gefecht oder Straßenkampf erbringt.

Achtung! Hoteliers, Gastwirte und Restaurateure maxen sich beim Verkauf von Zigaretten sehr leicht und wohl meistens unabsichtlich einer Steuerhinterziehung schuldig. Sie kaufen die Zigarretten z. B. zum Preise von $3^1/_2$ Pfg. das Stück ein, die betreffende Schachtel ist auch mit dem vorschriftsmäßigen Steuerzeichen versehen. Will nun der Wirt verdienen und die Zigarrette zum Preise von 5 Pfg. das Stück wiederverkaufen, so ist er verpflichtet, diese $1^1/_2$ Pfg. Aufschlag gleichfalls zu versteuern und muß ein weiteres Steuerzeichen von entsprechendem Werte auf die Schachtel kleben. Also Achtung, denn Steuerhinterziehungen werden nach § 18 des Zigarettensteuergesetzes mit 50 Mk. für jeden einzelnen Fall bestraft. Die Steuerzeichen sind bei allen Steuerämtern käuflich zu haben.

Wann beginnt der Sonntag? Mit dieser Frage hatte sich kürzlich das Reichsgericht zu beschäftigen. Und sonderbar: wie schon so oft im Leben, waren die Herren Juristen auch hier einer ganz anderen Meinung als — die Nichtjuristen. Man frage jedermann, und jedermann wird sagen: natürlich beginnt der Sonntag Mitternacht 12 Uhr zwischen Sonnabend und Sonntag. Aber dies ist eben, was besonders auch die Polizeibehörden interessieren dürfte, nach dem Urteile des Reichsgerichts nicht richtig. Der Sonntag beginnt erst beim Morgengrauen, beim Sonnenaufgang! Bis dahin, so sagt das Reichsgericht laut einer Korrespondenz, ist die Nacht zwischen Sonnabend und Sonntag nichts anderes wie eine Nacht zwischen zwei Werktagen. Das Volk beginnt die Feier des Sonntags nicht schon in der Nacht, sondern erst früh beim Aufstehen. Folglich: Mann kann und darf in geschlossenen Gesellschaften bis zum tagenden Morgen tanzen und musizieren, und wenn die wohllöbliche Polizei irgendwo verordnen sollte, daß der Sonntag schon um 12 Uhr Mitternacht beginnt, und daß danach alle Geselligkeit ein Ende haben müsse, so hat sie eben falsch verordnet. Nur die hohen Fest- und ersten Feiertage wie Weihnachten, Bußtag usw. beginnen nachts um 12 Uhr.

Laucha, 15. April. In der hiesigen Glockengießerei von Gebr. Ulrich trafen 6 Stück bronzene Geschützrohre ein, die für das neue Glockengeläute der neu erbauten Stadtkirche in Bitterfeld verwendet werden sollen. Das neue Geläute soll aus 4 Glocken bestehen, von denen die größte ca. 3500 Kilogramm Gewicht erhält. Die Ulrichsche Glockengießerei ist die älteste Deutschlands und durch die große Anzahl der in ihr hergestellten Glocken rühmlichst bekannt. Seit 1650 sind über 6000 Stück Kirchenglocken von dieser Firma geliefert worden.

Naumburg, 16. April. (Strafkammer.) Ein vielversprechendes Bürschchen scheint der 20jähr. Kellner Fritz Görmer aus Querfurt zu sein. Erst kürzlich aus dem Gefängnis in Berlin entlassen, traf er am 29. Februar abends mit dem Nachtzug in Querfurt ein. Bewaffnet mit Revolver, Dolch und Maske, machte er sich sofort an die Arbeit und räumte beim Goldwarenhändler Pfeifer die Auslage aus. Es fielen ihm dabei Uhren, Ringe, Broschen im Werte von 2000 Mark in die Hände. Infolge des Geräusches wurde der Diebstahl bemerkt und sofort die Verfolgung des Diebes aufgenommen. Bei der Festnahme feuerte der freche Bursche noch einen Revolverschuß auf den Polizeibeamten ab, glücklicherweise ohne zu treffen. Der Angeklagte wurde heute zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt. — Der Arbeiter Albert Bernhardt aus Carsdorf hat dem Landwirt Förster in Nebra einen Baumstamm gestohlen, was ihm 3 Monate Gefängnis einbringt.

Bekanntmachung.

Das ehemals **Grube'sche Haus** soll öffentlich meistbietend auf 6 Jahre, vom 1. Juli 1908 ab, vermietet werden. Termin hierzu ist auf

Sonnabend, den 25. April 1908, Vormittags 11 Uhr,

im **Ratskeller** hierselbst anberaumt.

Nebra, den 18. April 1908.

Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Wir ersuchen diejenigen Einwohner der Stadt, welchen an einer ferneren Erhaltung von Gräbern auf dem alten Friedhofe gelegen ist, die Grabstätten in ordnungsmäßigen Zustand zu setzen.

Nicht gepflegte Gräber werden künftig eingeebnet werden.

Nebra, den 14. April 1908.

Der Magistrat.
Strauch.

Die Aufnahme der Kinder

für das Schuljahr 1908/09 findet **Montag, den 27. April, vormittags 10 Uhr,** in der hiesigen **Schule** statt.

Schulpflichtig werden alle Kinder, die in der Zeit vom 1. Oktober 1901 bis 30. September 1902 geboren sind. Der Impfschein ist von allen Kindern vorzulegen; diejenigen, die nicht in Nebra geboren sind, müssen außerdem noch den Taufschein abgeben.

Nebra, den 8. April 1908. **Schwieger,** Oberpfarrer. **Hebell,** Rektor.

Wohnhaus oder Bauplatz
event. gutgehendes Geschäft in **Nebra** oder Umgebung gesucht.
Emil Güttler,
Dresden, Breitestraße 17.

Tapeten
von den billigsten bis zu den teuersten Mustern empfiehlt mit Rabatt **Waldemar Kabisch.**

Tapeten u. Borden
— größte Auswahl und billigste Preise. —
H. Baum, Wasserweg.

Kunst-Honig in Eimern u. Töpfen netto 10 Pfd. **incl.** à 3,25 mit Rabatt empfiehlt **W. Kabisch.**

Eine Wohnung, 2 Stuben, 1 Kammer, große Küche mit Vorratskammer, zu vermieten und zum 1. Oktober zu beziehen (am Markt).
Ewe.

Die **„Geflügel-Börse"** vermittelt als das **angesehenste** und **verbreitetste** Fachblatt durch Anzeigen auf das sicherste

Kauf und Angebot
von
Tieren aller Art,

enthält **gemeinverständliche Abhandlungen** über **alle Zweige des Tiersports**

Lebensweise, Züchtung u. Pflege des Geflügels, Sing-, Ziervögel u. Kaninchen, Brieftauben-, Hunde- und Jagdsport.

Neben diesen anregenden Fachartikeln bringt die **„Geflügel-Börse"** zahlreiche **„Kleine Mitteilungen"** und bemerkenswerte Vorgänge in den einschlagenden Gebieten, aus dem Vereinsleben, Ausstellungsberichte usw., erteilt in einem **„Sprechsaal"** zuverlässige Auskunft über alle Fragen der Züchtung und Pflege und bietet ihren Abonnenten Gelegenheit zur Einholung von „Krankheits- und Sektionsberichten" bei dem Laboratorium für Geflügelkrankheiten Jena.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk.

Erscheint Dienstags und Freitags.

Sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Insertionspreis: 4gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg.

Probenummern gratis u. franko.

Expedition der Geflügel-Börse (R. Freese), Leipzig.

Eine Frau zum **Kohlenausladen** sucht
Friedrich Weidner, Kohlenhandlung.

Trichinen und Finnen-Versicherungsverein Nebra.
Sonntag, d. 26. April 1908, nachm. $3^1/_2$ Uhr,
Generalversammlung
im Schützenhaus.
Tagesordnung:
1. Rechnungslegung pro 1907.
2. Wahl des Vorsitzenden.
3. Geschäftliches.

Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Eine Wohnung mit Zubehör zu vermieten und 1. Juli zu beziehen bei
Hermann Stamwitz, Rosental.

Turnverein Nebra.
Sonntag, den 26. April, findet unser diesjähriges
Ostervergnügen,
verbunden mit
Konzert und Ball
im **„Preussischen Hofe"** statt.
— Anfang abends 8 Uhr. —
Freunde und Gönner des Turnvereins ladet freundlichst ein **der Vorstand.**

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter
München — Zeitschrift für Humor und Kunst — Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München
sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Gratis und franko

senden wir auf Wunsch acht Tage hindurch die „Berliner Abendpost" an alle, die eine interessante, dabei aber billige Tages-Zeitung aus der Reichshauptstadt neben ihrem Lokalblatt halten möchten. — Schreiben Sie nur eine Postkarte an die „Berliner Abendpost", Berlin SW 68, Koch-Straße 23-25.

„Berliner Abendpost" mit den Beilagen Deutsches Heim, Kinderheim, Gerichtssaal, dem Kurszettel sowie der Verlosungsliste monatl. 60 Pfg. bei der Post

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080422-19/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 3.. | Nebra, Mittwoch, den 22. April 1908. | 21. Jahrgang.

Ein weltgeschichtlicher Irrtum.

Dem Wunsche des brandenburgischen Kurfürsten Friedrichs III., die Königskrone zu erlangen, standen gewichtige Hindernisse entgegen; sein Minister v. Fuchs hatte sich auf die Gefahr der Ungnade von vornherein gegen den Krönungsplan ausgesprochen; aber der Kurfürst verfolgte unsichtig und hartnäckig seine Absichten, deren Gelingen ihn zum Wohle des Landes notwendig schien. Es ist ein humorvoller Zufall der Weltgeschichte, daß die schließliche Erfüllung des kurfürstlichen Wunsches (wie Professor W. Oncken in dem demnächst erscheinenden zweiten Bande der Ullsteinschen Weltgeschichte erzählt) eigentlich einem Irrtum zu verdanken ist.

Die Entscheidung konnte nur der kaiserliche Hof in Wien geben, und hier ereignete sich nun Anfang 1700 ein ganz unerwarteter Zwischenfall, der über die größte Schwierigkeit hinweghalf. Am 18. Januar 1700 war der brandenburgische Gesandte Bartholdi auf seinen Posten nach Wien zurückgekehrt und hatte gleich aus seiner ersten Unterredung mit dem Minister Grafen Kaunitz den ganz bestimmten Eindruck gewonnen, daß der persönliche Widerwille des Kaisers Leopold nach wie vor die eigentliche Klippe der ganzen Frage sei. Der Graf Kaunitz weigerte sich, die Krönung beim Kaiser anzuregen und schlug vor, daß Bartholdi selber mit diesem Antrag beauftragt würde.

Darüber berichtete Bartholdi am 24. Januar und 3. Februar 1700 dem Kurfürsten in einer Ziffernbeilage mit den Worten: „Das Beste wäre, Ew. Kurf. Durchlaucht ließe durch 161 (Bartholdi) an 110 (den Kaiser) den Antrag auf Erhebung zum König richten." Der Kurfürst sah die Depesche selbst; im Entziffern der nötigen Sicherheit entbehrend, verwechselte er die Ziffern 161, welche Bartholdi bedeutete, mit der Ziffer 160, welche „Vater Wolf" bedeutete, und schrieb augenblicklich an den Vater, dem die Anrufung des Kurfürsten vorkam, wie eine Stimme von oben. Der Beichtvater des Kaisers war er nicht, obgleich das oft gesagt worden ist, aber sein Vertrauensmann war er mehr als irgend ein Minister; sein Begleiter auf Reisen, sein Orakel in allen geistlichen und weltlichen Dingen, der einzige Mensch, der das Ohr des Kaisers hatte, so oft er es haben wollte.

Um die große spanische Erbschaft zu behaupten, die er für das Kaiserhaus erwartete, brauchte dieses nach seiner Überzeugung Waffenmacht und Geldhilfe des Hauses Brandenburg, den Glaubensunterschied aber betrachtete er nicht als bleibendes Hindernis der Eintracht beider Höfe, denn er plante eine Heirat des künftigen Königs von Preußen mit einer Erzherzogin, die ihren Gemahl zur alleinseligmachenden Kirche bekehren sollte. Mit Hilfe des Vaters Wolf erlangte Bartholdi am 19. Mai eine erste Konferenz mit Kaunitz, der bald eine zweite folgte. Mehr als durch diese beiden Konferenzen kam man vorwärts durch die Gewißheit, daß Frankreich, England und Holland einen Vertrag über die Teilung der spanischen Erbschaft geschlossen und den Kurfürst von Brandenburg zum Beitritt eingeladen hatten. Demselben Vertrage beizutreten wurde auch der Kaiser aufgefordert, und der Beschluß, diesen Beitritt zu verweigern, war nun gleichbedeutend mit dem, sich den Kurfürsten zu gewinnen, indem man ihm die Königskrone zugestand.

Das war beschlossen von der Staatskonferenz am 2. Juli und am 7. Juli vom Vater Wolf dem Kurfürsten mit vorläufigem Glückwunsch angekündigt. Am 27. Juli sprach sich die große Staatskonferenz sämtlicher Minister mit allen Stimmen grundsätzlich für die Erhebung des Kurfürsten zum König in Preußen aus. Gleichwohl kam der „Kron-Traktat" nicht vor dem 16. November 1700 zum Abschluß, in welchem der kaiserliche Hof sich mit den Gegenbedingungen zufrieden gab, die der künftige König von Preußen nach langen, peinlichen Verhandlungen zugestand. Am 24. November kam der Eilbote mit dem Vertrag in Berlin an. Am 17. Dezember 1700 reiste der Hof nach Königsberg ab. Mitten im Winter ging's über Schnee und Eis. Zwölf Tage dauerte die Fahrt; die Hofgesellschaft war in vier Gruppen geteilt und 30 000 Pferde waren nötig für den Pferdewechsel an den Vorspannstellen. Am 29. Dezember traf der Kurfürst in Königsberg ein und alsbald setzte er auf den 18. Januar 1701 den Tag der Krönung fest, deren Vorbereitung von nun an sofort seine ganze Tätigkeit gewidmet war.

Die Festlichkeiten begannen am 15. Januar. Vier Wappenherolde erschienen in den Straßen Königsbergs und verkündeten, daß das souveräne Herzogtum Preußen als Königtum ausgerichtet sei zugunsten des Großmächtigsten Fürsten Friedrich I., Königs in Preußen. Das Volk klatschte Beifall, die Kanone donnerte, und Polen, die zufällig hinzukamen, glaubten, ganz Königsberg sei verrückt geworden. Am 17. wurde der neue Ritterorden vom Schwarzen Adler zur Verewigung der Erinnerung an das Krönungsfest gestiftet. Und am 18. erfolgte unter Entfaltung blendender Pracht mit Purpur, Gold und Diamanten die Krönung, die der nunmehrige König erst an sich selbst und dann an seiner Gemahlin vollzog.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zum Aufenthalt des Kaiserpaares auf Korfu wird berichtet, daß demnächst der Prinz von Connaught, der Bruder des Königs von England, dort zum Besuch eintreffen wird. Auf besonderen Wunsch der Kaiserin ist die ursprünglich für den 23. April festgesetzte Abreise auf Anfang Mai verschoben worden.

* Die Audienz, die Reichskanzler Fürst Bülow gelegentlich seines Aufenthaltes in Rom beim Papst hatte, erregt das allgemeine Interesse um so mehr, als die Unterredung ohne Zeugen länger als eine halbe Stunde währte. Auch mit dem Kardinal-Staatssekretär Merry del Val hatte Fürst Bülow eine längere Unterredung. Das ‚Giornale d'Italia' bemerkt dazu: Wenn auch auf beiden Seiten der Wunsch bestehe, dem Besuch jede politische Bedeutung abzusprechen, bleibt jedoch die Tatsache, daß Fürst v. Bülow der erste deutsche Reichskanzler ist, der dem Papst seine Aufwartung machte. Es hat den Anschein, als ob von deutscher Seite der Brauch eingeführt werden sollte, daß kein hervorragender deutscher Diplomat in Rom weilen darf, ohne auch den Papst zu besuchen.

* Der Staatssekretär des Reichsschatzamts Sydow, der an den Höfen in München, Dresden, Stuttgart und Karlsruhe seinen Besuch zu machen beabsichtigt, wird am 23. d. in Stuttgart vom König von Württemberg in Audienz empfangen werden.

* Wie von unterrichteter Seite gemeldet wird, sollen die beiden Erklärungen über die Nordsee und Ostsee, die erste in Berlin, die zweite in Petersburg, nach Ostern, und zwar möglicherweise noch vor dem 1. Mai, gezeichnet werden, unter der Voraussetzung, daß die vor der Zeichnung noch zu erfüllenden Förmlichkeiten in dem beteiligten einzelnen Staaten glatt erledigt werden.

* Wie verlautet, wird die preuß. Regierung dem neuen Landtag einen Gesetzentwurf über die Feuerbestattung vorlegen.

* Dem elsaß-lothringischen Landesausschuß ist eine Vorlage der Staatsregierung auf Zulassung der französischen Sprache in den Versammlungen des Reichslandes zugegangen.

* Wie die ‚Münch. N. Nachr.' melden, ist dem Justizrat Bernstein jetzt die Anklageschrift der Staatsanwaltschaft am Landgericht Berlin wegen Beleidigung des Fürsten zu Eulenburg zugestellt worden. Die Beleidigung wird in einigen Äußerungen gefunden, die Justizrat Bernstein beim ersten Harden-Prozeß getan hat.

Österreich-Ungarn.

* Nach Wiener Meldungen wird in Ischl, wo Kaiser Franz Joseph Sommeraufenthalt nimmt, auch Fallières, der Präsident der französischen Republik eintreffen, um den greisen Monarchen zu seinem 60jährigen Regierungsjubiläum zu beglückwünschen.

* Nach einer Meldung aus Wien ist zwischen Frankreich und Österreich in bezug auf die Balkanfrage eine erfreuliche Übereinstimmung festgestellt worden. Es ist also Hoffnung vorhanden, daß die bevorstehenden Verhandlungen keine großen Schwierigkeiten machen werden.

* Am 30. d. werden in Wien die österreichischen und die ungarischen Minister sich in einer Beratung über gemeinsame Angelegenheiten auch mit der Feststellung des gemeinsamen Budgets für 1909 beschäftigen. Die wichtigste Frage, die zu erledigen ist, hat bereits allseitige Zustimmung gefunden, nämlich die Erhöhung des Friedensbestandes der Armee.

* In Prag kam es nach einer Versammlung in der Hetzrede gegen Deutschland gehalten worden waren, zu einer förmlichen Mieleinschlacht zwischen Deutschen und Tschechen. Die Polizei hatte vier Stunden zu tun, ehe sie die Ruhe wiederherstellen konnte.

* Die Verhandlung gegen den Mörder des Statthalters Grafen v. Potocki, den Studenten Siczynski und dessen Mutter wird im Mai in Lemberg vor den Geschworenen stattfinden.

Frankreich.

* Wie aus Paris berichtet wird, ist es zwischen der französischen Kriegsverwaltung und den mit dem Bau der italienisch-französischen Bahnlinie Coni—Nizza betrauten Unternehmern zu Meinungsverschiedenheiten gekommen. Nach dem ursprünglichen Plan sollte bei Piena nur ein Tunnel angelegt werden. Kurz nach dem Beginn des Baues dieses Tunnels erklärte jedoch die französische Kriegsverwaltung, daß im Interesse der Grenzverteidigung die Anlage zweier Tunnels verlangt werden müsse. Da eine Verständigung nicht erzielt werden konnte, sind die Bahnarbeiten bis auf weiteres eingestellt worden.

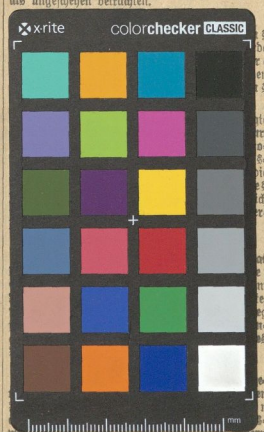
* In Narbonne, dem Hauptort der Winzerunruhen im vorigen Jahre, wurden vor das Haus des ehemaligen Bürgermeisters, des ehemaligen Beigeordneten und des jetzigen Bürgermeisters Bomben gelegt. Zwei von ihnen explodierten und richteten großen Sachschaden an.

England.

* König Eduard ist wieder in London eingetroffen und hatte sofort eine lange Unterredung mit dem neuen Premierminister Asquith, der den König auf dem Bahnhof empfangen hatte.

Rußland.

* In der Reichsduma kam es bei der Budgetberatung zu fürchterlichen Lärmszenen. Die äußerste Rechte verließ während der Abstimmung über einen Antrag, der die Budgetrechte der Duma zum Ausdruck brachte, den Saal. Minister Stolypin ermahnte zur Ruhe und erklärte, er wolle den Zwischenfall als ungeschehen betrachten.



Meldung hervor, wonach sowohl an der Grenze Algeriens, wie in der Umgegend von Settat, dem Hauptplatze der französischen Streitkräfte, umfangreiche Angriffsmaßregeln von Anhängern Muley Hafids getroffen werden. Offenbar will der geriebene Gegensultan durch seine Verhandlungen nur Zeit gewinnen.

Asien.

* Nach einer Meldung aus Tokio beabsichtigt die Regierung, China, Rußland und die Ver. Staaten (die den Frieden von Portsmouth vermittelt haben) zu einer Konferenz einzuladen, auf der die mandschurische Frage gelöst werden soll.

* Im nordwestlichen Persien wollen sich die Zustände nicht bessern. Nach einer Meldung aus Täbris herrschen in der Gegend von Ardabil Unruhen. Die Postkarawane wurde in einer Woche zweimal ausgeplündert. Der Karawanenweg zum Kaspischen Meer ist unterbrochen.

Vom neuen englischen Premierminister.

Vor acht oder neun Jahren, als der nun zurückgetretene britische Premierminister Führer der Opposition war, konnte Sir Henry Campbell-Bannerman sich lächelnd eine Art „rara avis" nennen, „einen Politiker ohne Ehrgeiz." Er selbst ließe es zu betonen, daß „es stets die Macht der Verhältnisse" gewesen, die ihn vorwärts trieben. Als der ehemalige Kriegsminister, der Vertraute Gladstones, nach dem Burenkriege die Leitung der radikalen Liberalen übernahm, da wurde „C.-B." kaum als der Mann angesehen, der längere Zeit das Steuer des gekränkelten liberalen Schiffes führen würde; seine Wahl war ein Nothehelf und nicht mehr erhoffte man von ihm, als daß er seine Partei durch die Stürme des Augenblicks würde hindurchreiten können und dann wieder in den Hintergrund treten. Der tiefgründige Kenner des klassischen Altertums war zwar eine Persönlichkeit von unanfechtbarer Rechtlichkeit, ein Charakter, dessen leuchtender Lauterkeit sich kaum jemand zu entziehen wußte; aber das, was einem Parteiführer den Vorheer verhelfe, eine glühende, leidenschaftliche, mitreißende Redeargabe, war und blieb ihm stets versagt, und seine unweigerlich mit klassischen Zitaten geschmückten Reden wurden vorher sorglich Wort um Wort, ja selbst mit den Witzen fixiert und dann abgelesen. Aber „C.-B." hatte ein andres einzusetzen, dessen Wirkungskraft erst die späteren Jahre lehren sollten: in seiner zähen Schottennatur wurzelt eine Widerstandskraft, ein Ausharren, ein Nichtweichen, ein fast starres Festhalten an den einmal erfaßten Zielen, die bald zu entscheidenden Triumphen führten und den greisen Politiker schließlich auch auf den Sessel des Premierministers hoben. Anders der Mann, der nun das Erbe „C.-B." antritt, Mr. Asquith. Auch in seinem politischen Leben hat es Strecken gegeben, wo der liberale Parteimann in der großen Versenkung zu versinken schien, allein die Folge hat gezeigt, daß hier eine kluge, überlegende, abmessende Zurückhaltung wirkte, die ihre Kräfte schonte, um im entscheidenden Augenblick überraschend und entschlossen aufzutauchen. Und im Gegensatz zu Campbell-Bannerman knüpften sich von jeher an Asquith große Erwartungen und seitdem Gladstone auf die außerordentlichen Fähigkeiten des jungen Advokaten, der damals durch sein glanzvolles Auftreten im Prozeß gegen die ‚Times' über Nacht zum berühmten Manne wurde, aufmerksam wurde, hat er nicht aufgehört, als der „kommende Mann" zu gelten. „Es ist eine der führenden Persönlichkeiten im Unterhause", so schilderte ihn ein englischer Politiker, „er erweckt die Aufmerksamkeit. Mit dem Silberhaar, das sein bewegliches, jugendliches Gesicht umrahmt, mit seiner kräftigen vollen Stimme und seiner Miene unbeschadeten Vertrauens, bezwingt er seine Hörer sofort durch die Macht seines Verstandes. Man spürt, daß seine Handlungen unabwendbar sind und daß es eine Kühnheit wäre, ihm zu widersprechen. Seine gewaltige Arbeitskraft ist eines der Geheimnisse seines Erfolges. Sechs Stunden täglich im Gerichtssaal, sechs Stunden im Unterhaus, es würde ausreichen, um selbst die Kraft eines Geisteriesen aufzureiben. Mr. Asquith überwindet auch dies. Seine „Karriere" begann eigentlich schon in der City of London-Schule. Er hat uns einmal erzählt, wie er sich dort, — wenn es ihm auch nicht gelang, die Elemente der Mathematik zu überwinden — zuerst daran gewöhnte, alles klar auszudrücken. Von jener Zeit an erntete er reiche Lorbeern, und während des Restes seiner Schülerzeit und in seinen Studienjahren fehlte es ihm nie an Auszeichnungen und Preisen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080422-19/fragment/page=0005